

Irmgart Geiger, *Treibverzierte Bronzerundschilde der italischen Eisenzeit*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung III, Band 1. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994. VIII, 129 Seiten, 55 Textabbildungen, 114 Tafeln.

Die vorliegende, von K. Kromer angeregte und betreute Studie wurde 1982 als Dissertation an der Universität von Innsbruck vorgelegt. Die Verf. hat sich zum Ziel gesetzt, nach früheren vorliegenden Untersuchungen zur Verzierung früheisenzeitlicher Rundschilde aus Italien nunmehr eine Gliederung der Typen durch eine gleichwertige Betrachtung einer möglichst großen Vielfalt von Merkmalen (Größe, Blechstärke, technische Einzelheiten) zu erarbeiten, vornehmlich jedoch durch eine Typisierung der Verzierungen. Für dieses Vorhaben standen der Verf. 140 Exemplare, darunter mehr als 100 nur in kleineren Bruchstücken überliefert, aus verschiedenen Museen und Sammlungen Europas und der USA zur Verfügung, die ursprünglich zumeist waffenführenden Gräbern Mittelitaliens beigelegt und gelegentlich auch im Heiligtum von Olympia geweiht worden waren. Der Analyse dieser wichtigen Fundgruppe geht eine kurze Forschungsgeschichte voraus, aus der die Verf. zu Recht auf das bisherige Fehlen und damit auf die Notwendigkeit einer solchen technischen Untersuchung schließt. Ein etwa gleichlanger Abschnitt zur Einbindung der Schilder in die (bekanntlich kontroverse) Diskussion über die Chronologie in Mittelitalien folgt.

„Ein Schild ist, unabhängig von Form, Material und Zeitstellung, ein Zweckgegenstand, bei dem die Technik die Grundlage für seine Funktion und Funktionsfähigkeit bildet. Die Untersuchung und Beschreibung der technischen Merkmale ist daher eine notwendige Voraussetzung für eine umfassende Bearbeitung des vorhandenen Materials“. Mit diesen Worten leitet die Verf. das 120-seitige Hauptkapitel über den „Fundstoff“ ein. Sie beginnt mit einer neunseitigen Beschreibung technischer Merkmale, darunter auch der Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens (vor allem infolge des schlechten Erhaltungszustandes und unzulänglicher Restaurierungen aus früheren Zeiten). Dennoch versucht die Verf. im folgenden, eine Übersicht zu den verschiedenen Merkmalen der Schilder und eine Bewertung ihrer Funktionstüchtigkeit zu geben, beginnend mit dem Schilddurchmesser (51,5–99,0 cm, meist 50–70 und 80–100 cm) und der Blechstärke (0,5–0,8 mm, in einem Falle 1,5 mm). Es folgen technische Details (Verstärkung des Randes durch Umbörtelung von Kernen, Stabilisierung durch Rippen, Montierung und Befestigung von Schildbuckeln, Schildfesseln und Anhängern, Fütterung) sowie eine differenzierte Darstellung der Verzierungsmotive und ihrer Herstellung (Buckel, Punkte, Rippen, S-Haken, Swastiken und ihre zonale Aneinanderreihung, Fischgrät, Zick-Zack, Wellenbänder, konzentrische Kreisbuckel, komplexere Muster aus Bögen, Kreisaugenbuckeln, Buckelreihen, Rosetten, Wulstringen, Palmettenbögen und Schuppenmustern, Vögel, Reiter, Pferde, Hunde, Sphingen, geflügelte Löwen und andere Raubtiere). Aufgrund einzelner oder mehrerer Motive in Kombination auf den konzentrischen Ornamentbändern entwickelt die Verf. drei Gruppen: 1. mit geometrischen Motiven, 2. mit figürlichen naturnahen Motiven und geometrischen Mustern in untergeordneter Stellung als Trennmotive, 3. mit figürlichen Phantasiemotiven. Die Kombinationen der

Verzierungsmotive und der technischen Merkmale von 111 Schilden finden sich in Statistiken (S. 30–41 Abb. 27 A–C u. 28 A–C) dargestellt sowie die chronologische Abfolge der Schildgruppen und Schildtypen auf Taf. 114 veranschaulicht.

Auf 80 Seiten (S. 29–109) folgt diesem Schema nach altbewährtem PBF-Muster eine genaue Definition der einzelnen Typen, denen mit ausführlicher Beschreibung 111 Schilde (Nr. 1–111) zugeordnet werden, ergänzt durch weitere 24 nicht zuweisbare Funde (Nr. 112–135). Im unerläßlichen Abschnitt "Zur Funktion der treibverzierten Rundschilder" (S. 110–114) geht die Verf. der Frage ihrer Deutung als Schutz-, Repräsentations- oder Zierwaffen nach, wobei sie bekannte Kriterien (wie Schilddurchmesser für die Handlichkeit, Blechstärken für die Stabilität, Breiten der Rippenzone an Schildrand und Schildbuckel für die Flexibilität und Elastizität, Randumbörlung für die Verstärkung, Schildfessel für die Handhab- und Beanspruchbarkeit) heranzieht und danach zu drei Verwendungsgruppen gelangt. Nur die frühesten Schilde (Gruppe 1, ca. 760–650 v. Chr.) erweisen sich als handlich, stabil und widerstandsfähig genug für den Kampf. Mit zunehmender Zierfreudigkeit der Gruppen 2 und 3 (ca. 700–600 v. Chr.) nimmt auch die Kampftauglichkeit der Schilde, die nunmehr auf den repräsentativen Charakter eines Ziergegenstandes reduziert erscheinen, schlagartig ab (Abb. 54 mit graphischer Darstellung dieses Funktionswandels). Ein Abschnitt über "Die Verbreitung der treibverzierten Bronzerundschilder" (S. 115–118; Karten auf Taf. 110–113) beschließt das Kapitel über den Fundstoff mit einer versuchsweisen Zuordnung der Schildtypen zu einzelnen Werkstattzentren (Veji, Marsiliana d'Albegna, Bisenzio, Faliskerland). Die Ergebnisse der Untersuchung werden in einer knappen Zusammenfassung resümiert. Dem Text folgen Verzeichnisse und Regesten (Abkürzungen, Liste der Museen und Sammlungen, Sach- und Fundortverzeichnis) sowie 124 Tafeln (119 Tafeln mit Umzeichnungen der Schilde; 4 Tafeln mit Verbreitungskarten; 1 Tafel mit einer chronologischen Tabelle der Schildgruppen und Schildtypen während der italischen Eisenzeit aus Italien und Griechenland).

Eine umfassende Behandlung der kulturgeschichtlich hochinteressanten Gruppe früheisenzeitlicher italischer Schilde bildete seit längerem ein besonderes Forschungsanliegen. Mit den von der Verf. vorgelegten Ergebnissen werden im wesentlichen bereits kursierende Vorstellungen zur chronologischen, typologischen und funktionellen Entwicklung bestätigt, wenn in vielem auch vertieft und weitergeführt. Wünschenswert, wenn im Rahmen dieser Untersuchung auch kaum durchzuführen, wäre ein Blick auf Zusammenhänge mit anderen spätbronze- und früheisenzeitlichen Rundschildgruppen des orientalischen, ägäischen und europäischen Raumes gewesen, wie ihn P. Schauer Anfang der 80er Jahre unter Heranziehung einschlägiger Funde vom Orient bis West- und Nordeuropa versuchte (P. SCHAUER, *Der Rundschild der Bronze- und frühen Eisenzeit*. Jahrb. RGZM 27, 1980 [1982], 196–248). Zusammenfassend REZ. in: B. SANTILLO FRIZELL (Hrsg.), *Arte Militare e Architettura Nuragica*. Proceed. First Internat. Coll. on Nuragic Architecture at the Swedish Institute in Rome 1989. Acta Inst. Romani regni Sueciae 4/48, 1991, bes. 135 mit Anm. 33; DERS., *Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise auf der Iberischen Halbinsel*. Madrider Forsch. 18 (1994) 44 f.; 108 ff. Die verzierten Schilde müssen im Rahmen zahlreicher vorderasiatischer und ostmediterraner Importe und Impulse dieser Zeit betrachtet werden, die besonders während des 8. und 7. Jhs. v. Chr. verschiedene Lebensbereiche von Kulturen in weiten Teilen des Mittelmeerraumes prägten und teilweise sogar bestimmten, darunter auch die Bewaffnung und die Ornamentik. In diesem Sinne wären weitere Untersuchungen von Rundschildgruppen aus anderen Gebieten (besonders aus dem Orient) wünschenswert, vor allem hinsichtlich der Problematik überregionaler Beziehungen und Zusammenhänge auch im technischen und technologischen Bereich. Allerdings erweist sich die Fundsituation von Kulturgruppe zu Kulturgruppe als sehr unterschiedlich und lückenhaft, nicht zuletzt in der Ägäis und im Vorderen Orient, wo Waffenbeigaben in Gräbern eine Seltenheit sind. Dennoch erscheint eine Aufarbeitung dieser verstreuten Zeugnisse auch in jenen Gebieten dringend erforderlich, um solchen potentiellen Querverbindungen nachgehen, sie bestätigen oder auch aufgeben zu können.

Die Studie der Verf. bildet demnach einen wichtigen Beitrag, nicht nur durch die vollständige monographische Erfassung, Beschreibung und Gliederung einer wichtigen Fundgruppe, sondern auch durch die besondere Berücksichtigung technischer Details, die immer noch zu wenig behandelt werden, obwohl sie ein großes Feld anderer wesentlicher Erkenntnismöglichkeiten eröffnen. Weitere einschlägige Untersuchungen müssen folgen, um diesen Transfer zwischen einzelnen Kulturgruppen auch auf technischem Gebiet besser verstehen und beurteilen zu können.